Städtebauliche Aufwertungsstrategien und Architekturkonzepte für Plattenbauquartiere in Magdeburg : die andere Hälfte der Stadt

Autor(en): **Reuther, Iris**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 4: **Stadtteile aufwerten = Requalifications urbaines = Urban upgrades**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Iris Reuther

Städtebauliche Aufwertungsstrategien und Architekturkonzepte für Plattenbauquartiere in Magdeburg

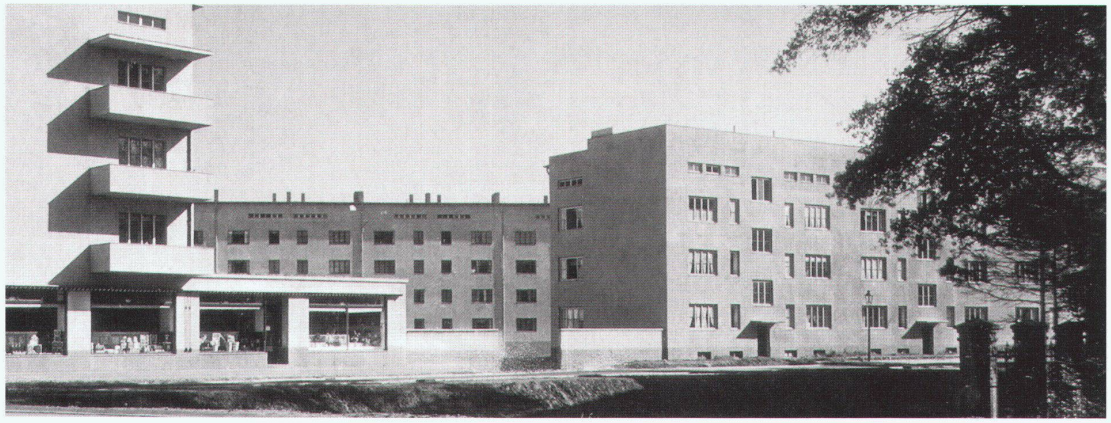
Die andere Hälfte der Stadt

Magdeburgs Stadtentwicklung bezeugt seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine besondere Kontinuität der städtebaulichen Moderne. Dies ist auf das Wirken von Bruno Taut und Johannes Göderitz als Stadtbauräte in den Zwanzigerjahren zurückzuführen. Über zwei tief greifende politische Zäsuren in den Jahren 1933 und 1945 bis 1949 hinweg lassen sich längere Entwicklungslinien verfolgen, die von einer Stadterweiterung durch Siedlungsbau, der Errichtung von Wohnbauten durch genossenschaftliche, gemeinnützige und staatliche Investitionen und durch die Verwendung serienmässiger Gebäudetypen geprägt sind. In jüngerer Zeit macht sich breite Ablehnung des Modells der Plattensiedlungen und ihrer Ästhetik breit. Der Blick von aussen zeigt Möglichkeiten auf, bei Aufwertungsvorhaben an deren verschüttete Qualitäten anzuknüpfen.

In den städtebaulichen Strukturen der Grosssiedlungen in Plattenbauweise hat sich im ostdeutschen Raum ein spezifischer Typ Stadt durchgesetzt, der als «Planstadt» bezeichnet werden kann. Er ist das Produkt einer zentralstaatlichen Planungsbürokratie und verweist auf eine besondere Eigentümerschaft. In der Landeshauptstadt Magdeburg gehören fast zwei Drittel aller Wohnungsbestände in den Besitz von Genossenschaften oder städtischen Baugesellschaften, wenn man die Siedlungen und Standorte der Zwischenkriegszeit und DDR-Epoche zusammenzählt. Die Wohnungsbestände der Nachkriegszeit und DDR-Epoche nehmen im gesamtstädtischen Massstab mehr als die Hälfte aller heutigen Wohnungen von Magdeburg[1] ein. Sie haben aufgrund der zugehörigen Wohnformen und Gebäudetypen zu einer nachhaltigen Veränderung der historischen Stadtstruktur und in erheblichem Masse auch zur Erweiterung der bebauten Stadtfläche geführt. Nicht nur die medienträchtigen Konflikte, sondern auch der Alltag in diesen Stadtteilen und Wohngebieten verdeutlichen, dass dort eine Erneuerungsaufgabe ganz anderer und nicht nur städtebaulicher Natur ansteht. In den extremen Ausformungen der sozialistischen Stadt entwickelt sich ein neues Verständnis für die Aufwertung benachteiligter Quartiere, das von einem behutsamen Umgang mit ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Realität geprägt ist. Diese Transformation soll in zwei Magdeburger Stadtteilen nachgezeichnet werden, die dabei auch mit Projekten von Schweizer Architekten in Berührung gekommen sind.

Ein Aussenstehender verweist auf die Stärken der Plattenbauweise

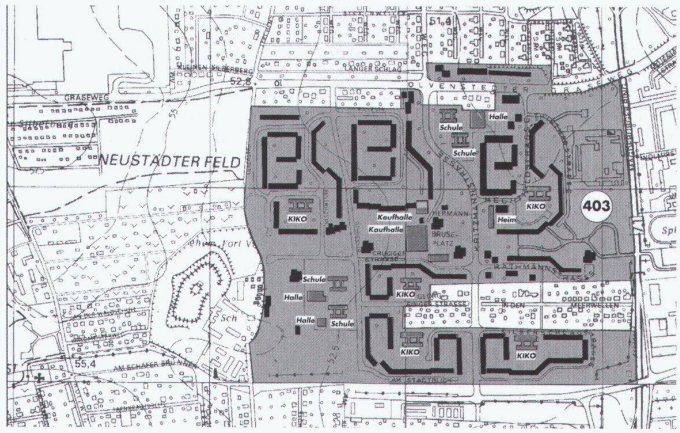
Im Oktober 1993 fand in Magdeburg das von der Firma Hebel AG, dem Deutschen Architekturmuseum Frankfurt/Main und der Landesregierung von Sachsen-Anhalt veranstaltete 3. Internationale Architekturforum statt. Dort erhielten sieben namhafte internationale Architekten[2] Gelegenheit zu Werkpräsentationen. Der Basler Referent Jacques Herzog präsentierte Arbeiten, die über ihren Schweizer Entstehungsort hinaus als Möglichkeit zur Verwandlung von wenig attraktiven Bauplätzen oder langweiligen Kastengebäuden[3] verstanden worden sind. Ohne dies ausdrücklich zu betonen, griff der Architekt damit zwei drängende städtebauliche Probleme von Magdeburg und anderen ostdeutschen Städten auf: die Erneuerung der Plattenbauten und die bauliche Perspektive von Brachflächen oder altindustriellen Arealen. Mit seinen rationalistischen Architekturformen und seiner Bemerkung zu den verborgenen architektonischen Stärken der industriell gefertigten Bauten in den grossen



Siedlung an der Rothenseer Strasse in Magdeburg, Architekt Carl Krayl, 1929

Wohngebieten stiess er bei der Magdeburger Bauverwaltung auf Zustimmung. Er wurde in der Folge zu einer Studie für das Wohngebiet Neustädter Feld aufgefordert, die er zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Dieter Kienast aus Zürich verfasste. Sie lag im Dezember 1994 vor, wurde aber in Magdeburg nie publiziert und zeitigte wenig konkrete Ergebnisse.

Das 1973 bis 1981 realisierte Wohngebiet Neustädter Feld mit 5000 Wohnungen für 13 500 Einwohner gliedert sich in drei Wohnbereiche, die um ein Zentrum mit Handels- und Dienstleistungsgebäuden gruppiert sind. In einen Grünzug sind mehrere Punkthochhäuser integriert, die den wichtigsten öffentlichen Raum des Stadtteiles signalisieren. Für die verwendeten Gebäudetypen sind technologische Veränderungen der Wohnungsbauserie «P2» eingeführt worden, die durch ein Winkelsegment die Verschwenkung der Gebäudefronten um 45° ermöglichen. Die lang gestreckten Hofräume und Erschliessungstrassen lassen die Suche nach besonderen städtischen Baustrukturen zwar ahnen, führen aber wegen ihrer Massivität eher zu grossen, in der kaum bewegten Magdeburger Landschaft ungelenk wirkenden und abstrakten «Formen».





Magdeburger Stadtteil Neustädter Feld, 1973–1981, Situation

Blick in den zentralen Grünraum des Stadtteils Neustädter Feld, Foto um 1995
Foto: Stadtplanungsamt Magdeburg

«Inhalt für das Nichts» – Verdichtungsvorschlag zur Neuordnung einer Plattensiedlung

Herzog & de Meuron und Dieter Kienast thematisieren in ihrem städtebaulichen Erneuerungsansatz für das Neustädter Feld insbesondere den Charakter der Stadträume und das zugrunde liegende Orientierungssystem (siehe den folgenden Beitrag in dieser Nummer). Im Erläuterungsbericht findet sich die Formulierung vom «gebauten Nichts»[4]. Mit dem Verweis auf das räumliche Grundmuster der benachbarten Neuen Neustadt, einer napoleonischen Neugründung aus dem frühen 19. Jahrhundert, wird den offenen Stadträumen ein verändertes, rektanguläres, baulich artikuliertes Hauptstrassensystem eingeschrieben. Der offene Rand des Quartiers wird durch eine massive Bebauung für Gewerbe- und Mischnutzungen überformt und soll eine Vernetzung mit den angrenzenden Stadtteilen leisten. Insgesamt stellt das Neuordnungskonzept ein Verdichtungsszenario für das schon 1994 sehr eng bebaute Wohnquartier dar.

Das widerspricht jedoch den inzwischen deutlich gewordenen Tendenzen der Stadtentwicklung von Magdeburg, die wie alle ostdeutschen Grossstädte von einer Suburbanisation der Gewerbeflächen ins Umland und an die Peripherie nahe der Autobahn geprägt ist. Der Exodus von DDR-Bürgern nach Westdeutschland, der Strukturbruch der Industrie und die Mitte der Neunzigerjahre einsetzende Suburbanisation der Wohnbevölkerung haben insgesamt negative Wachstumssalden der städtischen Wohnbevölkerung zur Folge. Dies wird durch eine drastisch gesunkene Geburtenrate seit 1990 noch verstärkt. Eine Untersuchung aus dem Jahre 1998 stellt für das Neustädter Feld seit 1991 eine Abwanderung von insgesamt 19 % der Einwohner fest. Diese Tendenz führt innerhalb weniger Jahre zu wachsenden Leerstandsraten, die auch die Plattenbauten treffen. Vor einem solchen Hintergrund werden städtebauliche Neuordnungs- und Verdichtungsvorschläge obsolet. Sie treffen weder auf eine Nachfrage noch geben sie den realen Handlungsspielraum der Kommune und der Flächeneigentümer wieder. Die Vorschläge von Herzog & de Meuron und Kienast verschwinden in einer Schublade.

1 vgl. Angaben des Amtes für Statistik der Stadt Magdeburg aus dem Jahr 1997
2 Sir Norman Foster, Thomas Herzog, David Chipperfield, Richard Meier, Jacques Herzog, Hans Kollhoff und Daniel Libeskind
3 Mitteldeutsche Zeitung vom 25.10.1993
4 Herzog & de Meuron: Magdeburg Neustädter Feld – Eine städtebauliche Studie, Dezember 1994, S. 7

... und doch ein gewisser Nachhall

1998 wird das Wohngebiet Neustädter Feld durch das Stadtbüro Hunger aus Berlin erneut untersucht. Die Schwerpunkte liegen jetzt auf den wirtschaftlichen Perspektiven des Stadtteiles, den sozialen und kulturellen Angeboten sowie den Grünflächen und Freiräumen. Auch diese städtebauliche Studie orientiert sich am Bestehenden. Eine am Gemeinwesen orientierte Arbeit, Image-Aktionen und besondere Bürgerbeteiligungen gewinnen an Bedeutung.

Im Verlaufe des Jahres 1999 erreichen die Leerstandsraten im Stadtteil ein solches Ausmass, dass vor allem die Wohnungseigentümer erstmals offen den Rückbau einzelner Wohngebäude sowie eine Entdichtung und den Umbau der Quartiere ins Auge fassen. Dabei rücken der im ursprünglichen Entwurf der Siedlung angelegte, von Dieter Kienast 1994 wieder aufgegriffene zentrale Grünzug und die Idee eines grünen «äusseren Rahmens» ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Stadtlandschaft, ein tragendes Element des zugrunde liegenden städtebaulichen Leitbildes, erweist sich als wesentlicher Anknüpfungspunkt für eine zukunftsfähige Erneuerungsstrategie. Das betrifft neben Platzgestaltungen und einem Stadtteilpark vor allem auch das zerzauste, informelle Terrain im Randbereich des Quartiers mit seinen Verstecken, Treffs und temporären Orten, von dem die Kinder, Spaziergänger oder Biker in den «Bürgerstunden» berichten. Auf diese Weise legitimieren die Nutzungen und Raumerfahrungen der Bewohner das bestehende städtebauliche Grundmuster der Plattenbauquartiere.

Bleibt zu erwähnen, dass die Studie von Herzog & de Meuron und Kienast einen Wendepunkt in der Aufmerksamkeit für die Grosssiedlungen in Magdeburg bezeichnet. Zwar haben die städtebaulichen Optionen nicht den realen Entwicklungsproblemen der folgenden Jahre entsprochen. Doch erweisen sich vor allem die Aussagen zum Umbau von Gebäuden bis hin zur Qualifizierung der Grundrisse und einer adäquaten Behandlung der Architektur als zentral in einem bestandsorientierten Entwicklungsansatz für die Magdeburger Grosssiedlungen.

Noch ein Vorschlag zu Kontinuität der Identität und einem lediglich «Akzente Setzen»

Von der Aktualität der Fragestellung zeugt ein 1999 durchgeführtes kooperatives Gutachterverfahren für das längste Gebäude der Stadt Magdeburg im Stadtteil Neustädter See. Das 330 Meter lange, zehngeschossige Gebäude befindet sich abschnittweise im Eigentum von drei grossen Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften, die seit Mitte der Neunzigerjahre einen erheblichen Teil ihrer Bestände in Plattenbauweise äusserlich saniert haben. Dabei wählen alle Eigentümer im Sinne einer «Corporate Identity» jeweils eigene Ausführungsdetails und Farbgebungen. Auf diese Weise verlieren die Siedlungen ihre ursprüngliche einheitliche Erscheinung, erreichen aber kaum eine tragfähige neue Identität, weil die Umgestaltung der Fassaden keinem räumlichen Grundmuster, sondern dem Zufall ursprünglicher Verteilsysteme folgt. Die besondere Lage und Ensemblewirkung des Gebäudes am See (Salvador-Allende-Strasse) legte deshalb die Erarbeitung eines abgestimmten Sanierungkonzeptes für drei verschiedene Bauherren nahe. Eines der eingereichten Projekte hat Prototyp-Charakter für Aufwertungsstrategien, die sich am Bestand orientieren; es wurde zwar nicht mit dem ersten Preis, aber doch mit grosser Aufmerksamkeit von Seiten der Stadt, der Bürger und der Magdeburger Architektenschaft belohnt.

Im Gegensatz zu den anderen eingereichten und in einer Werkstatt diskutierten Entwürfen schlägt das in Braunschweig ansässige Büro des Schweizer Architekten Gerold Perler unter dem Motto «Akzente setzen» einen bestandsorientierten und der Stadtlandschaft verpflichteten Entwicklungsansatz für das Gebäudeensemble vor. Das betrifft die Einbettung und stärkere Verknüpfung des grossen Hauses mit der Landschaft des Seeufers und des südlich gelegenen Zooparks. Die offene Gebäudeecke wird durch die Rekonstruktion einer Strukturwand und einen separaten Kiosk sogar noch akzentuiert. Die Vorschläge zum Umbau der Gebäude beschränken sich auf die Entwicklung grosszügiger Eingangsbereiche, die geringfügige Erweiterung und Komplettierung der Balkone auf der Südseite sowie die Ergänzung von Wohnungen durch eingeschossige Glaskuben auf dem Dachgeschoss. Für die Erneuerung der Fassaden wird die Materialität der Keramikfliesen in Weiss, Orange und Blau aufgegriffen, die in Anlehnung an die Farbigkeit des «bunten Magdeburg» von Bruno Taut und Carl Krayl ursprünglich den gesamten Stadtteil geprägt hat. Bei der Gliederung der Fassade werden die vorhandenen Vor- und Rücksprünge sowie die Treppenrisalite als rhythmisch gestaltete, farblich ablesbare Einheiten behandelt.

Die Ästhetik des industriellen Bauens wird kultiviert

Dieses konsequente Architekturkonzept konfrontiert die Teilnehmer des kooperativen Gutachterverfahrens mit der Programmatik der städtebaulichen Moderne und der Ästhetik der Plattenbauweise. Der Vorschlag von Perler & Scheurer Architekten scheint damit für die Architektenkollegen aus der Teilnehmerschaft und der Jury nicht akzeptabel, weil er einem öffentlich kritisierten städtebaulichen Modell folgt und die Handschrift eines Architekten so stark zurücknimmt, dass er denkmalschützerischen Kriterien genügen könnte. Die Eigentümer und Bauherren stellen eine zu grosse Nähe des Erscheinungsbildes ihres Hauses mit der stigmatisierten Platte und industriellen Bauweise fest und fürchten damit vor dem Hintergrund wachsender Leerstandsraten um die Vermietbarkeit ihres Objektes. Das Projekt hat deshalb auch keinen Preis mit Aussicht auf Umsetzung erlangt. Es ist zu vermuten, dass in der ausführlichen Diskussion des Vorschlages viel tiefer liegende, ausserarchitektonische Identitäten der betrachteten Architektur berührt werden. Ausgerechnet ein aussenstehender Architekt legt den Finger auf eine offene Wunde und fragt, ob das Aschenputtel nicht doch in Wahrheit die schöne Königstochter ist, die im Vergleich zu ihren herausgeputzten Konkurrentinnen den Sieg im Streit um die Gunst des Königs davonträgt? Die Antworten finden sich nicht allein in den alternativen Darstellungen der anderen in das Verfahren eingeladenen Architekten oder in den Verlautbarungen des Obergutachtergremiums. Während der Sitzung und der Ausstellung sind sie in den Gesichtern zu lesen und aus den Untertönen von Nachfragen zur Präsentation durch den Architekten herauszuhören.

Nachsatz

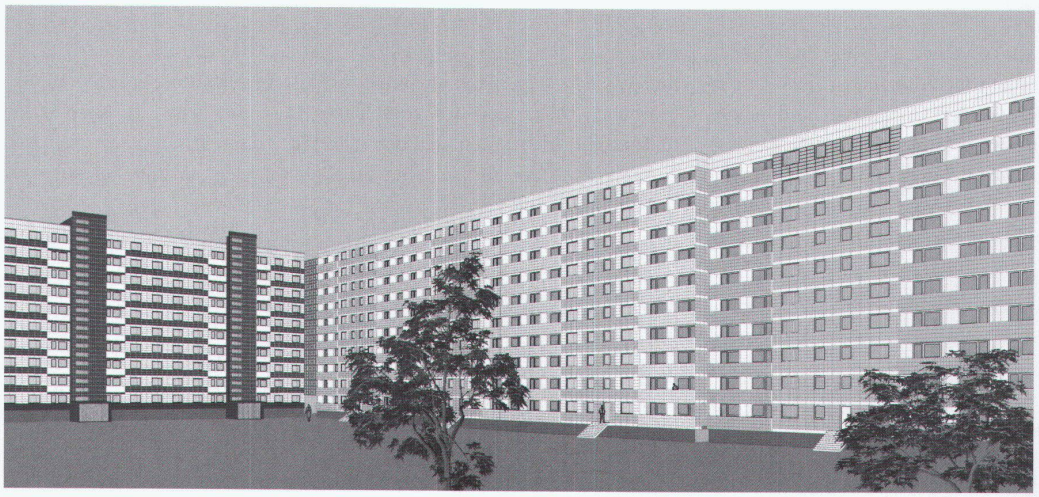
Die distanzierte Haltung der Magdeburger Bauverwaltung und der Gebäudeeigentümer zu den beiden Projekten ist nur vordergründig eine Ablehnung. Beide Projekte haben jeweils an Kulminationspunkten die Diskussion befördert. Aufwertung von Stadtteilen durch Architekturprojekte kann deshalb auch als erhöhte Aufmerksamkeit für Fragestellungen verstanden werden. In den angedeuteten Prozessen der Stadtteilentwicklung von Magdeburg sind aus dem Schoss eines hierarchischen Planungs- und Stadtverständnisses neue Möglichkeiten erwachsen.

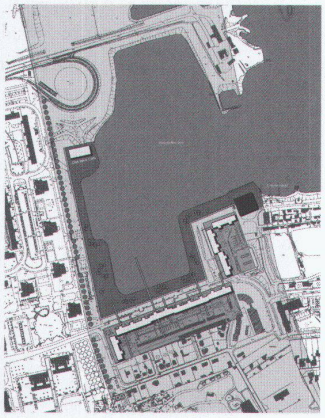
Sie stehen in Verbindung mit dem Gebrauchswert von Baustrukturen und ihrer Identität, die neben einer formalen Betrachtung auch eine konzeptionelle Aufarbeitung und soziokulturelle Fortschreibung erfordern. Die ostdeutschen Sonderfälle einer Aufwertungsstrategie benachteiligter Quartiere können auf diesem Wege mitten in der europäischen Debatte ankommen. Es ist zu vermuten, dass sie trotz des «Eisernen Vorhangs» immer dorthin gehört haben. Diese Normalität sollte als solche erkannt werden. I.R.

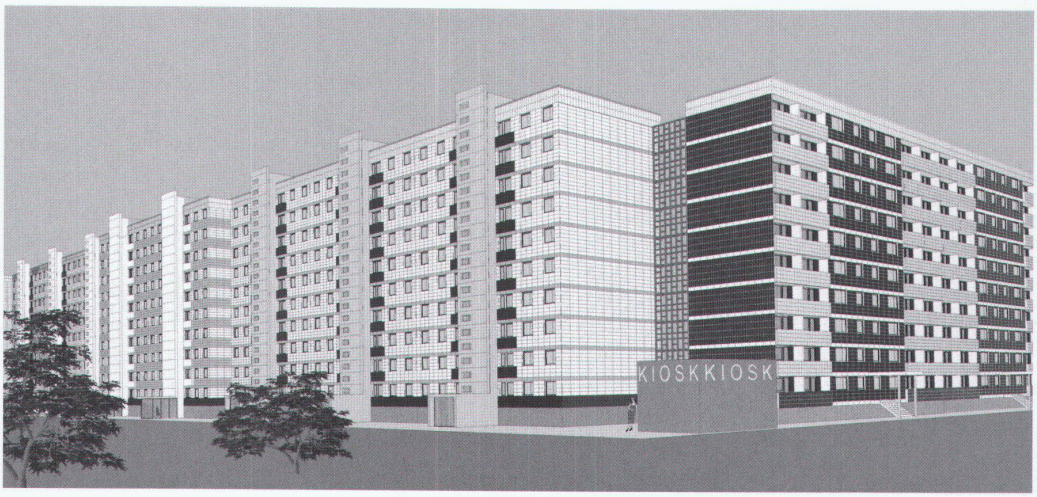


Ist-Zustand 1999,
Blick von Norden

Perler und Scheurer Architekten, Braunschweig: Gutachterverfahren Magdeburg-Neustädter See; Sanierung von Plattenbauten, 1999. Vorschläge zur Aufwertung des städtebaulichen Umfeldes, zur Neugestaltung der Fassaden, zur gewerblichen Nutzung der Erdgeschossbereiche und zur Gestaltung von Maisonettewohnungen mit Dachterrasse.







Perspektive von Süden

Perspektive von Norden.
«Die Gestaltung orientiert sich in Materialität, Farbe und Komposition am Bestand. Dieser wird in Form einer hinterlüfteten Fassade mit keramischen Platten unterschiedlicher Formate in den Farben Weiss, Blau und Orange reinterpretiert.»
(P. u. Sch.)